

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre. Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Verzicht — Wir wandern — Bernischer Mittellehrerverein — Spezialklassen auf dem Lande — Zum Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion für das Jahr 1942 — Beratungsstelle des Bernischen Lehrervereins für stellenlose Lehrkräfte — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Neue Bücher — Caisse-maladie des Instituteurs suisses — Une enquête — Le père Francesco Soave — Nécrologie — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Winterthur UNFALL

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle
aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

Lanz & Fehlmann, Subdirektion, Bern

Kasinoplatz 8, Telefon Nr. 2 93 33

25

Vertreter in allen grössern Orten

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

194

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Schwaller

MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

erfüllen Ihre Wünsche
entlasten Ihr Budget
bereichern Ihr Heim

21

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4 · Telefon 2 34 61

Herbstkurse 1943

vom 30. August bis 18. Dezember (Herbstferien
4. bis 16. Oktober).

Unterricht: Im September 7-11 und 14-18 Uhr, vom
Oktober an 8-12 und 14-18 Uhr, Abendkurse
19.15-21.15 Uhr.

Unterrichtsfächer: Weissnähen, Kleiderma-
chen, Sticken, Handweben, Stricken und Häkeln,
Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen.

Nächste Kochkurse:

23. August – 2. Oktober; 18. Oktober – 27. Nov.

Tageskurs: Täglich 9-13.30 Uhr, inkl. Mittag-
essen Fr. 180.—

Abendkurs: Montag und Mittwoch von 18.30 bis
21.30 Uhr, inkl. Abendessen Fr. 50.—

Kurzfristiger Tageskurs: (3 Wochen) 29. No-
vember – 18. Dezember, 9-13.30 Uhr, inkl. Mit-
tagessen Fr. 110.—

In allen Kursen pro Mahlzeit 2 Coupons.

Winterkurse 1944 in allen Fächern 10. eventuell
17. Januar bis 25. März, eventuell 1. April, je nach
behördlich vorgeschriebenen Ferien.

Neue Berufsklassen:

Lehrbeginn 17. April 1944.

Prospekte verlangen. Auskunft Sekretariat.
Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen. An-
meldungen jederzeit.

108

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger**

Vereinsanzeigen

Offizieller Teil

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 25. August auf unser Konto III 4520 einzuzahlen: Beitrag für die Stellvertretungskasse Sommer 1943 Lehrer Fr. 6, Lehrerinnen Fr. 10.

Sektion Bern-Land des BLV. Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis 27. August folgende Beiträge auf Konto III 6377 einzuzahlen: Lehrerinnen: Stellvertretungskasse Sommersemester Fr. 10, Sektionsbeitrag 1. Hälfte Fr. 1. 50, total Fr. 11. 50. Primarlehrer: Fr. 6 plus Fr. 1. 50 SB., total Fr. 7. 50. Sekundarlehrer: Sektions-Jahresbeitrag Fr. 3.

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 1. September folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 5121 einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 10 für die Stellvertretungskasse und Fr. 3 für die Sektionskasse = Fr. 13. Primarlehrer Fr. 6 für die Stellvertretungskasse und Fr. 3 für die Sektionskasse. Sekundarlehrer zahlen nur den Sektionsbeitrag von Fr. 3 ein.

Sektion Thun des BLV. An alle Mitglieder der Sektion ergeht hiemit die höfliche Aufforderung, vor dem 11. September auf Konto III 3405 folgende Beiträge einzuzahlen: 1. Alle den Sektionsbeitrag mit Fr. 2 und 2. Primarlehrkörper hiezu den Beitrag pro Stellvertretungskasse Sommersemester 1943, und zwar Lehrer Fr. 6, Lehrerinnen Fr. 10. Es haben somit zu zahlen: Mittellehrer Fr. 2, Primarlehrer Fr. 8, Primarlehrerinnen Fr. 12. Nach dem 12. September erfolgt Inkasso per Nachnahme. — Bitte: Kollegen im Militärdienst orientieren und diese an Kassier melden; sie ersparen dadurch viel Unmusse!

Section des Franches-Montagnes. Assemblée synodale, le samedi 21 août, à 9 h. 45, au collège des Breuleux. Tractanda: 1. Procès-verbal. 2. Admissions. 3. Affaires administratives; rapport du délégué de section. 4. Conférence de M. William Perret, instituteur à Neuchâtel, président du Groupe romand d'études pédagogiques: « Réforme scolaire: des mots aux actes ». 5. Divers et imprévu. — PS. Une exposition des Tableaux scolaires suisses sera montée dans la salle de l'Hôtel du Sapin, où aura lieu le repas en commun.

Herrenschuhe, extra bequem und gutschend.



Bally-Vasario Schuhe



Sammelt Mutterkorn

(Roggenbrand, Wolfszähne)

Wir zahlen für sauberes, getrocknetes Mutterkorn, Schweizer Ernte 1943, franko hier

15-16 Fr. per kg netto. Barzahlung.

Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht.

Chemische und Seifenfabrik Stalden in Konolfingen

Tierpark und Vivarium Dählhölzli Bern

Überall

Jungtiere

Nichtoffizieller Teil

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Waldbegehung mit Herrn Oberförster Ammon im Oberhubelwald Schwarzenegg: Mittwochnachmittag, 18. August. Tram Thun ab nach Steffisburg 12.22; Postauto Steffisburg ab nach Schwarzenegg 12.40. Treffpunkt Post Schwarzenegg 13 1/2 Uhr. Zirka 16 1/2 Uhr Zvieri im «Bären». — Bei ganz ungünstiger Witterung Verschiebung um 8 Tage. Auskunft Mittwochvormittag Aarefeldschulhaus Telephon 2 26 12. — Anmeldungen an Fr. Thönen, Thun, Grünaueweg 2, Telephon 2 35 62 bis Dienstag abends, 17. August. Gäste willkommen! Zahlreiche Teilnehmerinnen erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Montag den 16. August, 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Studium: J. S. Bach, Johannespassion.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Wiederbeginn der Proben Dienstag den 17. August, 17 1/2 Uhr, im Übungssaal des Theaters.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 19. August, punkt 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Wiederbeginn der Proben Donnerstag den 19. August, 17 Uhr, im alten Gymnasium Burgdorf. Schubert: Es-Messe, Bach: Weihnachtsoratorium. Die frühe Ansetzung des Konzertes bedingt einen lückenlosen Probenbesuch.

Lehrerturnverein Burgdorf und Umgebung. Wiederaufnahme der Uebungen Freitag den 20. August, 17 1/4 Uhr, bei der Turnhalle Sägegasse in Burgdorf. Werbet neue Mitglieder!

Geführte heimatkundliche Wanderung der Sektion Bern der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, Sonntag den 15. August. Wanderroute: Pilgerweg Merligen-Beatushöhlen-Interlaken. Der alte Pilgerweg erschliesst eine walddreiche, romantische und sagenumwobene Gegend am Thunersee mit einzigartigen Ausblicken auf See und Hochalpen.

Fahrt: Bern ab 08.55, ab Thun mit Schiff nach Merligen. Rückfahrt: Ab Interlaken Bf. mit Bahn 17.48. Marschdauer: 3-4 Stunden. Fahrpreis: Fr. 5. 70.

Bei schlechter Witterung einmalige Verschiebung auf den 22. August. Programme im Auskunftsbureau und am Billetschalter SBB im Bahnhof Bern.

Herr Chordirektor! Programm-Sorgen

für die Vereinsanlässe und Konzerte des kommenden Winters!

Lassen Sie sich jetzt während der probenarmen Zeit die **neuesten Kompositionen** von Jos. Bovet, Hans Flury, Willy Hess, Hch. Leuthold, H.W. Schneller u. a. vorlegen. In aller Ruhe wählen Sie das Ihnen Passende aus.

MUSIKVERLAG WILLI IN CHAM

KURSE

für Handel, Verwaltung, Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen, Vorbereitung für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen, Technikum, Meisterprüfung; kombinierte und Spezialkurse. Diplom, Praktikum, Stellenvermittlung. Neue Kurse beginnen im Juni, September, Oktober, Januar und April. Schulberatung und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4. Telephon 307 66



Neue Handelsschule Bern

Berghaus Gurnigelpasshöhe

(Selibühl) 1600 m ü. M. Einzigartige Aussicht. Vorzüglich und preiswert in Küche und Keller. Kalte und warme Speisen. — Massnlager. Lohnende Vereins- und Schulausflüge. — Telephon 7 30 30

Postauto ab Bern Transitpost und Station Thurnen

Verzicht

*Meiner Mutter Messer schliff die Not,
schnitt durchsichtig alle Scheiben Brot,
aber lächelnd sprach sie und beherzt:
Verzicht. Wie hat das Wort geschmerzt!*

*Feierabend, wenn die Freundesschar
spielend frei und lärmend fröhlich war,
band mich manche auferlegte Pflicht;
verdrossen dachte ich: Verzicht.*

*Später fühlte ich, Verzicht ist Kraft,
Tod der wunschgepeitschten Leidenschaft,
ist der Mutter Liebe, die begreift,
was Schmerzgebornes menschlich reift.*

Hektor Küffer.

Wir wandern

*Nach dem Meere lüstern
drängt vorbei der Fluss,
und in seinem Flüstern
schwingt der Abschiedsgruss.
Er und ich, wir wandern,
wandern viel,
keiner will des andern
Wanderziel.
Ihm verlangt zum Meere,
nach der Endlichkeit,
suchend ich begehre
nach Unendlichkeit.*

Hektor Küffer.

Aus: Hektor Küffer, *Vom Einem zum Andern*. Gedichte.
Hans Feuz Verlag, Bern.

Bernischer Mittellehrerverein

Seit 1843 bestand, wie im ersten Band der Berichte über die « Verhandlungen des bernischen Sekundarlehrervereins » zu lesen steht, ein Sekundarlehrerverein des Oberaargaus. Oberaargauische Sekundarschulen haben im letzten Jahrzehnt als erste im Kanton ihr Hundertjahrfest gefeiert. Begreiflich deshalb, dass sich die dortige Mittellehrerschaft auch als erste vor hundert Jahren in einem Vereine zusammenfand. Erst am 24. August des Jahres 1861 ist dann der bernische Sekundarlehrerverein gegründet worden, immerhin 31 Jahre vor dem Bernischen Lehrerverein. Der erwähnte Protokollband umfasst die Berichte über die Jahrestagungen und die Vorstandssitzungen bis zum Beginn des Jahres 1886. Dann klafft leider eine lange Lücke. Auf dem Sekretariat des BLV sind erst vom 5. Juli 1907 an die Protokollbände vorhanden, lückenlos bis heute. Es wäre sehr nützlich, wenn auch Aufzeichnungen aus den dazwischenliegenden Jahren, also von 1886 bis 1907, zur Verfügung

stünden, und jedermann, der über das Vorhandensein der betreffenden Bände etwas zu berichten weiss, ist gebeten, dem Sekretariat zu schreiben. Quellen zu unserer Vereinsgeschichte sind bisher nur sehr lückenhaft gesammelt. Wir sollten das Wichtigste zusammentragen und ernsthafter Bearbeitung ständig zur Verfügung halten. Eine solche Fundgrube wäre, was den BMV betrifft, gerade jetzt sehr erwünscht, da eine Neuordnung im Sinne der Vereinfachung und Vertiefung vorbereitet werden soll. Wenn nicht rücksichtsloses Niederreißen, sondern sorgfältiges Umbauen beabsichtigt ist, so müssen die Grundlagen, auf denen wir fussen, bekannt sein.

Wie reizvoll ein Rückblick ist, zeigt ein Blick in die Aufzeichnungen unserer Kollegen aus den sechziger bis achtziger Jahren. Schon die sorgfältige, angenehm wechselnde Characterschrift der Berichterstatte erfreut mehr als die unleserlichen Seiten aus den Jahren des Schriftzerfalls oder die Gleichförmigkeit der maschinengeschriebenen heutigen Berichte, und der Inhalt versetzt uns in fast idyllische Zustände. Sie waren genügsam, unsere alten Kollegen! An einer jährlichen Versammlung liessen sie es zunächst bewenden, eigentliche Statuten gaben sie sich erst im Jahre 1870; sie bestehen aus ganzen sieben Paragraphen. Das Unterhaltungsgeld — heute sagen wir Jahresbeitrag — wurde im gleichen Jahre von 25 auf 30 Rappen erhöht. Der Verein setzte sich zum Zwecke, « die Entwicklung des bernischen Schulwesens zu fördern » und wollte « alle wichtigen Fragen, welche die Schule im allgemeinen betreffen, in Beratung ziehen ». Dementsprechend beschäftigte sich die Hauptversammlung des Jahres 1871 ausgiebig mit der « Reorganisation des bernischen Mittelschulwesens » und richtete an den Vorstand des Schweizerischen Lehrervereins ein Gesuch, « die Stellung der schweizerischen Lehrerschaft und der schweizerischen Volksschule in bezug auf die bevorstehende Bundesrevision zu beraten ».

Der Vorstand, der nun auch regelmässige Sitzungen abhielt, schnitt am 2. Dezember 1872 mit der Behandlung der Pensionen und Alterszulagen zum erstenmal eine ausgesprochen gewerkschaftliche Frage an, und der ganze Verein sah sich in die grosse Auseinandersetzung zwischen Humanismus und Realismus hineingezogen, wollte aber auf alle Fälle beim Idealismus bleiben. Davon zeugt die Aussprache über die Sekundarlehrerbildung vom Jahre 73, an der Vertiefung der wissenschaftlichen und fachlichen Bildung gefordert wurde. Der Erziehungsdirektor Ritschard war auch der Meinung, die bisherige vollständige Freiheit der Studien sollte durch einen geregelten Lehrgang an der Berner Hochschule oder auch an der zu gründenden eidgenössischen Hochschule abgelöst werden; aber das Hauptgewicht legte er doch auf eine gute allgemeine Bildung.

In jenen Jahren traten die Persönlichkeiten in den Vordergrund, die wir Aeltern noch von Angesicht zu Angesicht sahen, oder doch vom Hörensagen kannten: Edinger, der Kollege mit der silbernen Nase, hielt 75 einen Vortrag über den deutschen Sprachunterricht, und der allgewaltige Sekundarschulinspektor Landolt sammelte 78 seine Getreuen in Neuenstadt selber, hielt einen Vortrag über den Golfstrom und liess den Seewein strömen, dass der Berichterstatter in beschwingten Versen die Beschreibung des Tages schliesst. In der Aussprache aber hatte Schuldirektor Widmann dem Gehalte des Vortrages zwar volle Anerkennung gezollt, aber gegen eine Stelle im Eingange, die eine ziemlich scharfe Verurteilung des Sozialismus enthalte, einige Gegenbemerkungen sich erlaubt: « Der Ultramontanismus, eine Strömung, die mit rückwärts gewandtem Gesicht die Forderungen der Gegenwart verachtet und den Kulturbestrebungen hemmend in den Weg tritt, ist durch die Geschichte gerichtet. Der Sozialismus dagegen sei eine Sache der Neuzeit, mit dessen Forderungen Gegenwart und Zukunft zu rechnen habe. Deswegen möge man sich hüten, vorschnell darüber abzusprechen. In unserm Lande und bei unsern im ganzen glücklichen Verhältnissen werden die Auswüchse des Sozialismus so leicht nicht vorkommen. Man möge aber bedenken, dass es auch andere Länder mit weniger günstigen Verhältnissen gibt, und dass die Männer, welche dort bessere Zustände herbeizuführen bestrebt sind, Anspruch auf unsere Achtung haben. » Der gute Widmann, was hätte er wohl zu den heutigen Ismen zu sagen?

Immer deutlicher merkt man's, der Hauch einer neuen Zeit berührte die Geister. Aber die Folgen sind für diese gemütvollte Gesellschaft von Lehrern und Erziehern nicht nur günstig. All das Neue, das in der Gründerzeit auch auf sie eindrang, raubte ihnen die Musse, sich hingebend ihrer besonderen Aufgabe zu widmen. So behandelte während zwei Jahren die Sektion Bern in 0 Sitzungen 0 Traktanden; und ein Berichterstatter lässt ein Bankett « ebenso durch die Rede des Erziehungsdirektors Bitzias wie durch die Vorträge des im Saale aufgestellten Orchestreons belebt werden ». Begreiflich, dass die Frage aufgeworfen wurde, ob es nicht genügte, wenn alle zwei Jahre Hauptversammlungen abgehalten würden. Gemütvollte Töne werden seltener; sie werden etwa noch angeschlagen in einer Begrüssungsrede an einer Hauptversammlung in Interlaken: « Geniessen wir froh die wenigen Stunden, auf dass sich die Bande der Freundschaft zwischen uns immer enger schliessen zu steter Aufmunterung in gemeinsamem Streben. » Fragen der Schulordnung, des Zusammenschlusses drängen sich gebieterischer auf, und die letzten Seiten füllt der Bericht über die Behandlung der Frage einer geplanten Neuordnung des bernischen Mittelschulwesens an der Hauptversammlung des Jahres 85. Dabei sind nicht alle zukunftsfröh. Mit 28 gegen 5 Stimmen verwirft man denn auch den Plan einer Abänderung des Sekundarschulgesetzes von 1856, um eine solche erst in einer Zeit anzustreben, « wo irgend ein Hauch von idealer Begeisterung im Volke

einen Widerklang finde, aber nicht in einer Zeit der politischen Aufregung, wo die Parteien gegeneinander verhetzt sind und alles vom politischen Standpunkt aus betrachtet wird. »

Bis heute ist bekanntlich das Sekundarschulgesetz von 1856 noch immer in Kraft. Die ersehnte bessere Zeit scheint also inzwischen nie angebrochen zu sein. In Wirklichkeit ist freilich manches besser geworden, und sicher vieles auch dank der Wirksamkeit des BMV, denken wir nur an die glücklich durchgeführte Neuordnung der Sekundarlehrerbildung, die Jahrzehnte hindurch immer und immer wieder besprochen und beantragt wurde. Die alten Sorgen und Aufgaben sind zum Teil geblieben, neue sind dazugekommen, weniger geworden sind ihrer im ganzen nicht. Also auch heute die Frage: Wozu reichen Zeit und Kraft? Was ist das unbedingt Notwendige, das Fördernde, Belebende und Bereichernde, das uns befähigt, in unserer Berufsarbeit nicht nur aus dem Vollen, sondern auch aus der Tiefe zu schöpfen?

An Hand der Arbeit des später erneuerten Bernischen Mittellehrervereins, soweit sie sich in den Büchern seit 1907 spiegelt, soll bei Gelegenheit versucht werden, das grundsätzlich Wichtige herauszuschälen und damit eine Grundlage zu schaffen für die so notwendig gewordene, vom Kantonalvorstand längst in Aussicht genommene und von der letzten Abgeordnetenversammlung zur Behandlung gestellte Neuordnung. Wyss.

Spezialklassen auf dem Lande

Die Einsendung des Herrn Lehmann in Nr. 17 des Berner Schulblattes vom 24. Juli 1943 über « Spezialklassen auf dem Lande? » veranlasst mich, vor allem meiner Freude darüber Ausdruck zu geben, dass endlich einmal eine Normalschullehrkraft dieses Thema initiativ angefasst hat.

Die Notwendigkeit der Errichtung von *Kreis-spezialklassen* in ländlichen Gebieten kann unmöglich bestritten werden. Ich empfinde das Nichtvorhandensein dieser Sonderklassen auch als eine Ungerechtigkeit dem geistig schwachen Kinde gegenüber.

Vielleicht könnte der weitem Abklärung etwas aus meinem Referate — diese Angelegenheit betreffend — dienen:

« Das Fehlen von Spezialklassen wird vielerorts als grosser Mangel empfunden. Dieser muss und kann behoben werden. Dazu bedarf es in erster Linie des initiativen Vorstosses durch die Lehrerschaft. Grosse Gemeinden werden sicher genug Kandidaten zum Bilden einer Spezialklasse aufweisen. Aber auch kleine, benachbarte Gemeinden können das Werk unternehmen, indem sie sich zusammenschliessen. Die Aussicht auf Kämpfe mit den Eltern darf uns nicht vor der Gründung von Spezialklassen zurückschrecken lassen, denn letztere sind eine Notwendigkeit. Es sollte doch allen geistig Schwachen laut Gesetz die Möglichkeit einer ihnen angepassten Schulung geboten werden, und dann würden dadurch die Normalklassen entlastet. Es braucht aber zur Gründung solcher Kreisspezial-

klassen ausser Geld guten Willen, Mut und nicht zu grosse Aengstlichkeit für die Kinder. Es ist vorgekommen, dass irgendwo eine Gemeinde die im Budget bewilligte Spezialklasse nicht errichtete, weil ein gewisser Schüler dort hätte eintreten sollen! Eine andere Gemeinde hat von der Errichtung einer Spezialklasse abgesehen, weil etliche Kinder einen Schulweg von 20 Minuten bekommen hätten. Der Oberlehrer jener Landschule machte grosse Augen, als ich ihm sagte, dass die meisten unserer Schüler einen halbstündigen, etliche sogar einen ganzstündigen Weg zurückzulegen haben, und dass trotz des um die Mittagszeit fast lebensgefährlichen Verkehrs wir bis jetzt — unsere Spezialklasse ist jetzt 44jährig — nur einen einzigen Unfall zu verzeichnen hatten. Das ist doch ein Beweis, dass man auch den schwachen Kindern etwas zutrauen darf und soll. Die Schulwege sind eher ein Vorteil als ein Nachteil für die Kinder; sie lernen dabei sich konzentrieren, aufpassen, werden behender, nicht nur körperlich, sondern auch geistig; denn da wird ihre Aufnahmefähigkeit durch allerlei Wissens- und Sehenswertes angeregt. Den Schwierigkeiten des weiten Schulweges kann begegnet werden durch Benützen von Velos und durch Abgabe der Mittagsverpflegung im Schulhaus. Es sei hier mitgeteilt, dass die Mehrzahl unserer Kinder des weiten Weges halber von den Herbstferien bis zu den Frühlingferien, also ein volles Halbjahr, auch über die Mittagszeit im Schulhause bleibt und hier das mitgebrachte Essen einnimmt. Die Gemeinde liefert dazu — ausser der Zehnuhrverpflegung — noch Gratismilch. Es ist selbstverständlich, dass die Kinder in dieser Zeit nicht sich selbst überlassen sind und bleiben dürfen, sondern dass wir Lehrerinnen abwechselungsweise die Aufsicht führen und unser Essen ebenfalls in der Schule einnehmen.

Die Eröffnung einer Spezialklasse scheidert zuweilen daran, dass im Schulhause kein Zimmer zur Verfügung steht. Es kann aber auch durch Umändern einer Wohnung Raum¹⁾ geschaffen werden. Unsere Thunerklassen sind seit 1912 auch so untergebracht²⁾. Zu dieser Schulstube sollten Kammer oder Keller gehören, damit Vorräte an Materialien untergebracht werden können und die Ueberwinterung der Gemüse aus dem Schulgarten möglich ist; denn Pflanzland muss meines Erachtens einer Spezialklasse zur Verfügung stehen. Wenn zwei oder drei Gemeinden sich in alle Kosten teilen würden, wäre die Errichtung von Spezialklassen sehr oft möglich. Der kleine Extrabeitrag von Fr. 100, den der Staat jährlich den Gemeinden für jede Spezialklasse auszahlt, fällt leider nicht sehr ins Gewicht. Wenn die schwachbegabten Kinder den Unterricht in einer Kreisspezialklasse besuchen könnten, würde den Eltern keine finanzielle Mehrbelastung erwachsen.

Wenn eine geeignete Lehrkraft sich der Schwachen annimmt, sie ihre erbarmende Liebe spüren lässt und ausgestattet mit einem Höchstmass an

Spannkraft, die grosse Geduld verbürgt, bereit ist, sich tagtäglich mit der Kraft ausrüsten zu lassen, die kein Mensch dem andern zu schenken vermag, dann wird auch die schwere Arbeit zu einer schönen, die volle Befriedigung zu bieten vermag.

So schliesse ich meine Ausführungen mit dem nochmaligen dringenden Wunsche, dass die Lehrerschaft der Normalklassen mit einer unentwegten Zähigkeit das Ziel der Errichtung von Spezialklassen zu erreichen suche und dass sie sich ebenso zäh für die frühzeitige Versetzung der geistig Schwachen in die für sie geschaffenen Klassen einsetze, damit möglichst allen unsern Schwachen wirksam geholfen werden kann.

Und wo sie doch noch unter den andern Kindern bleiben müssen, da möge ihnen ihre Schulzeit und Jugendzeit durch verständnisvolle Führung, Nachsicht und Freundlichkeit erleichtert werden! Es ist sicher möglich, dass ihnen unauffällig leichtere Aufgaben gestellt werden können, deren Lösung ihnen auch Lob einbringen kann und dann sollte auch nicht unterlassen werden, gerade ihnen allerlei Aemtchen — die natürlich kontrolliert werden müssen — zu geben, damit diese Kinder sich an praktische Hilfeleistung gewöhnen und dadurch das beglückende Bewusstsein erlangen, auch etwas Rechtes leisten zu können. Die frohe, dankbare Anhänglichkeit so geführter Kinder wird dem Lehrer, der Lehrerin, auch wieder ein stilles Glücksgefühl schenken.»

R. R.

Zum Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion für das Jahr 1942

Die *gesetzgeberische Tätigkeit* auf dem Gebiete des Erziehungswesens stand im Zeichen der Anpassung an die Kriegsverhältnisse. In einem Gesetz und drei Dekreten wurden die Teuerungszulagen an Lehrerschaft und Rentenbezüger der Lehrerversicherungskasse den Zeitumständen angepasst, in drei Verordnungen die Stellvertretungsentschädigungen erhöht und in einer weiteren die Besoldungsabzüge für Diensttage, die in die Ferien fallen, gemildert. Ausserdem wurden nur noch durch ein Dekret die Gemeinden neu in Besoldungsklassen eingereiht und eine Neueinteilung der Inspektorskreise vorgenommen.

Im übrigen waren die Einwirkungen des Krieges hauptsächlich zu spüren durch die *zahlreichen Vertretungen diensttuender Lehrer*, für die häufig nicht genügend Aushilfskräfte vorhanden waren. Dass die Schädigungen des Unterrichts und der Erziehung nicht grösser sind, zeugt für das ernsthafte Bestreben aller Beteiligten, den Zeitnöten auch auf dem Gebiete der Schule wirksam zu begegnen. Der Krieg dauerte auch schon so lange, dass überstürzte Massnahmen, die mehr schaden als nützen, aufgegeben wurden. So wurde in den meisten Sekundar- und wohl auch Primarschulen die 6-Tage-Woche auch im Winter beibehalten, «da die aus Gründen der Ersparnis von Heizmaterial eingeführte Verteilung der Schulstunden auf 5 Tage für den Unterricht sich als ungünstig erwiesen hatte». Von schwereren gesundheitlichen Schädigungen als Folgen der Kriegsmassnahmen ist glücklicherweise in diesem Berichte noch wenig zu lesen. Dass 11 Lehrkräfte mehr

¹⁾ Maximale Schülerzahl 16.

²⁾ Der Wettbewerb für die Planbeschaffung für ein *Hilfsschulgebäude* ist ausgeschrieben worden (Arbeitsbeschaffungsprogramm).

als 1941 aus Alters- und Gesundheitsrücksichten aus dem Primarschuldienst austraten, ist wohl eher eine Folge der starken Zurückhaltung in den ersten zwei Kriegsjahren; immerhin nehmen auch die Todesfälle der aktiven Lehrkräfte zu, von 10 auf 15 im letzten Jahr auf der Primarschulstufe, so dass sich vielleicht doch die Folgen einer Ueberbelastung anzukündigen scheinen. Wegen Verheiratung gaben 27 Lehrerinnen das Amt auf gegenüber 15 im Jahre 1941, wegen Berufswechsel 21 gegenüber 13. Das sind günstige Folgen einer geistigen Umstellung, die der Lehrerverein bekanntlich nicht nur begrüsst, sondern tatkräftig fördert. Wir nehmen mit der Erziehungsdirektion gerne an, « dass nicht mehr alle zum Lehrerberufe zurückkehren werden »; mögen sie als Hausfrauen und Mütter oder auf verschiedene Berufe Umgeschulte glücklich werden und ihrer pädagogischen Ausbildung Ehre machen!

Dass im ganzen 106 Primarlehrkräfte aus dem Schuldienst ausschieden gegenüber 87 im Jahre 1940 bedeutet für die *Verringerung der Stellenlosigkeit* noch nicht sehr viel. Aber im Berichte sind andere Tatsachen erwähnt, die uns zur Hoffnung berechtigen, bei fortdauernder Wachsamkeit und Anstrengung des Uebels doch in absehbarer Zeit Herr werden zu können. Die Herabsetzung der Aufnahmezahl in die Lehrerbildungsanstalten für zwei Jahre wird erwähnt, und es ist zu hoffen, dass gewisse Nachteile dieser Massnahme dadurch behoben werden, dass gut Ausgewiesene im nächsten Frühling veranlasst werden, ein Wartejahr einzuschieben und erst 1945 auf Grund ihrer bestandenen Prüfung einzutreten. Es besteht grosse Wahrscheinlichkeit, dass wir in jenem Zeitpunkt viel klarer sehen werden, als dies im nächsten halben Jahr möglich sein wird. Die Schleusen öffnen, bevor dies der Fall ist, hiesse die aufgeführten Dämme gefährden. Tröstlich ist vor allem die Tatsache, dass nun überhaupt keine grossen Seminarclassen mehr bestehen. An den deutschen Lehrerseminarien zählen sie um ein Dutzend Schüler, also ein ganzer Jahrgang unter 40, an den deutschen Lehrerinnenseminarien um 15, der ganze Jahrgang also etwa 45; in Pruntrut fehlt die dritte Klasse; die drei andern zählen 8, 5 und 8 Schüler; in Delsberg beläuft sich der mittlere Klassenbestand ebenfalls auf 8 Schülerinnen. Diese Besetzung entspricht etwa dem gegenwärtigen Jahresbedarf; wir haben also nun endlich nur noch für die Verwendung des augenblicklichen Ueberschusses an Stellenlosen ausserordentliche Massnahmen ins Auge zu fassen.

Aehnlich ist es bei den *Mittellehrern*. Vollständige Patente wurden in Bern nur 6 erteilt gegen 13 im Vorjahr; in Pruntrut allerdings waren es ebenfalls 6 gegen nur 1 im Jahre 1941. Die Behörden haben hier das Heft in der Hand und werden die alten Mißstände hofentlich nie mehr einreissen lassen.

Sehr erfreulich ist auch der Rückgang der *Zahl der Maturanden*: 259 gegenüber 301. Die Ursache wird zu suchen sein in der Vollbeschäftigung der Jugendlichen. Eine verlängerte Ausbildung ist nicht mehr der Notbehelf zur Ueberbrückung der Jahre der Arbeitslosigkeit. Was aber ist vorzukehren, um einen neuen ungesunden Zudrang von vornherein zu verhindern? Abgesehen von einer geistigen Umstellung und Abkehr von der Ueberschätzung der sogenannten studierten

Berufe eine bessere Vorsorge für die Ausbildung breiter Schichten, die später auf andern Gebieten führend und selbständig tätig sein sollen. Wo sind im Kanton Bern die sozialen Frauenschulen, wo für spätere Beamte, selbständige Geschäftsleute, Werkführer, Versicherungsangestellte gute Bürgerschulen, die nicht nur reines Fachwissen, sondern eine ausreichende allgemeine Bildung vermitteln? Unser Volk zählt vielleicht verhältnismässig wenig Köpfe, die den Anforderungen wissenschaftlichen Denkens und Forschens voll gewachsen sind, aber recht viel gut Begabte, die bisher zwischen Stuhl und Bank fielen. Es wäre eine schöne Nachkriegsaufgabe, eine neue Mittelschule für diese Schicht zu schaffen.

Zu der *Frage des 5. Seminarjahres* äussern sich die deutsche und die welsche Seminarkommission gegensätzlich. Die deutsche sah sich neuerdings darin bestärkt, « an der Forderung des fünften Seminarjahres festzuhalten », wogegen die welsche « eine Verlängerung der Ausbildungszeit um 4—5 Monate als durchaus genügend erachtet, um die praktische Ausbildung des künftigen Lehrers abzuschliessen ». Die alte Geschichte: Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte, hier der Fiskus, der weder für 4—5 noch für 12 Monate zu zahlen braucht. Es soll nicht verschwiegen bleiben, dass die französische Seminarkommission ihre Haltung mit dem Wunsche begründet, « dass die Mitglieder der Lehrerschaft aus allen sozialen Klassen rekrutiert werden, damit der Volksschule ihr demokratischer Charakter gewahrt bleibe ». Dieser Wunsch verdient alle Anerkennung; aber wegen der Kosten für ein halbes Ausbildungsjahr, die zudem noch durch eine vernünftiger Ordnung des Stipendienwesens für Bedürftige stark verringert werden könnten, leidet die demokratische Auslese nicht; und warum sollte es nicht möglich sein, dem Jura 4—5 und dem alten Kantons teil seine 12 Monate zu geben? Die Ausbildungszeit war schon in der Vergangenheit Jahrzehnte hindurch nicht gleich lang.

An den Seminarien scheint im übrigen ein recht reges Leben zu herrschen; den kleinen Klassen wird eine Fülle von Stoff und Anregung geboten, so dass vielleicht als grösste Gefahr das Gespenst der Ueberfütterung droht und die schönste Frucht einer guten höheren Bildung, geistige Frische und Lebendigkeit, nicht voll ausreifen lässt.

Die *Zahl der Primarschüler* sank von 1942 auf 1943 wiederum um fast 2000 auf 81 839, währenddem die der *Mittelschüler* seit 1941 wieder langsam steigt. Es ist vor auszusehen, dass bei friedlicher Entwicklung in einem Jahrfünft die Zunahme der Geburten die Schulclassen wieder füllen wird. Weise Voraussicht wird auf diese Zeit hin nicht nur an die Bereitstellung der äussern Notwendigkeiten denken, sondern rechtzeitig das Gedankengut der Bildung und Erziehung überholen, damit es nicht bei der blossen Deckung eines vermehrten Bedarfes bleibt, sondern Hand in Hand damit die so notwendige Vertiefung geht.

Wyss.

■ Helft dem Roten Kreuz in Genf ■
Postcheck Genf I 8032.

Beratungsstelle des Bern. Lehrervereins für stellenlose Lehrkräfte

Sprechstunden ab 11. August alle Mittwochnachmittage von 14—17 Uhr in der Schulwarte. Adresse: Heinz Balmer, Seminarlehrer, Hofwil, Telephon 7 91 93.

1. Für die Kinderheime des Schweizerischen Roten Kreuzes in Frankreich suchen wir wieder Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Fritz Amman, der nun 10 Monate in Frankreich tätig ist, schreibt: «Ich habe es wirklich noch nie bereut, dass ich Ihrem Rat Folge geleistet habe. Abgesehen davon, dass ich ordentlich die französische Sprache erlerne, ist auch die Arbeit hier sehr interessant. Ich halte Schule, singe, turne, führe Spaziergänge und grössere Exkursionen durch, bebaue einen grossen Garten, schneide sämtlichen Kindern die Haare, mache Kommissionen usw. Meine 6 Monate sind längst abgelaufen, aber es ist mir noch gar nicht verleidet. Ich finde, das Verhältnis zu den Kindern ist ganz anders, viel enger, als im gewöhnlichen Schulbetrieb. Man kann sie auch besser beobachten und ihr Wesen verstehen lernen, da man vom Aufstehen bis zum Zubettgehen immer zusammen ist. Sicher profitiere ich hier als Erzieher soviel, wie als Stellvertreter zu Hause. Diesen Frühling unternahm ich mit Valentin Liechti, der auch in einer Kolonie arbeitet, eine Reise in den Midi. Auf den Stufen der Arena in Nîmes, von denen aus wir damals (Ferienreise der Seminaristen 1937) einem Stierkampf zuschauten, lagen wir an der Sonne und über uns schossen deutsche Jagdflugzeuge durch die Luft. Abschliessend waren wir noch in Zentralfrankreich. Ich hoffe, dass sich auch im Herbst, in den 14 Tagen Ferien, wieder etwas durchführen lässt.»

2. Wir suchen in eine Bernerfamilie nach Lissabon einen jungen, musikalischen Hauslehrer zu zwölfjährigem Knaben. Bedingungen: Kost und Logis frei, Monatslohn Fr. 200.

3. Nach Rapperswil-Schüpfen suchen wir eine Hauslehrerin zu zwei Knaben von 8 und 12 Jahren.

4. Für die Kontrolle des Anbauwerkes sucht die Versuchsanstalt Oerlikon noch einige Kontrolleure.

Auskünfte durch die Beratung. H. B.

Fortbildungs- und Kurswesen

Sektion Obersimmental des BLV. Bericht über den Handfertigkeitskurs. Unter Leitung von Christian Rubi, dem bekannten Förderer und Kenner der alten Bauernkunst im Bernerland, fand in Zweisimmen ein Kurs statt für Knabenhandarbeit in einfachen Verhältnissen. Daran nahmen fünf Lehrer und 11 Lehrerinnen teil. Schade ist, dass einige Kollegen infolge Militärdienst oder anderer Inanspruchnahme nicht teilnehmen konnten. Sie haben da viel verpasst.

Christian Rubi ist ein wahrer Schatzgräber. In seinen Monographien (Volkskunst am Berner Bauernhaus, Im alte Landgricht Stärbärg, Emmentaler Speicher, Beim Grindelwaldner Bauer) hat er Schätze der Volkskunst ans Licht gehoben, Schätze, von denen wenige mehr wussten. Nun hat er mit seiner durchaus nicht mitternächtlichen Schatzgräberei in unserem Tale begonnen. Welche Kostbarkeiten hat er vor unsere Augen gestellt, Kostbarkeiten, an denen wir bis jetzt meist achtlos vorübergingen. Auch unser Tal ist trotz dem nur allzu tüchtigen Geschäftssinn eines hiesigen Antiquars noch reich an alten handwerklichen Juwelen, obschon manch schönes Schmuckstück um ein Schnapsgeldlein veräussert wurde und unserem Tale verloren ging.

Neben all den schönen Sachen aus alter und neuester Zeit sahen wir aber auch Früchte seelenloser Handwerkserei besonders aus dem Uebergang ins zwanzigste Jahrhundert. Mit Zeichnen und Malen arbeiteten wir uns ans Schaffen der alten Handwerksmeister heran und dann galt es, das (für uns neue) Können nach eigenen Entwürfen handwerklich zu verwerten. So richtig drangen wir erst in die Materie ein, als wir uns am Stoff selbst abmühten. Es entstanden Schmuckkästlein mit Malerei und Kerbschnitt, an denen auch die Gäste grosse Freude hatten. Jedes dieser Schatzkästlein ist, in seiner Verzierung wenigstens, ein Original, und mit Stolz stellten wir fest, dass es auf der ganzen Welt kein zweites gibt, das ihm gleich wäre. Eigenartig ist, wie jedes irgendwie den Charakter seines Erstellers spiegelt. (Beseeltes Handwerk.)

Der Kursleiter führte uns in einem methodischen Lehrgang vom Leichten zum Schweren. Jeder Kursteilnehmer wird in seiner Klasse die Anleitung den gegebenen Verhältnissen anpassen. Selbstverständlich erlaubte die Zeit nicht, den ganzen Lehrgang mit Messer und Feile, Hobel und Meissel handwerklich durchzuarbeiten. Wir mussten uns auf wenige Gegenstände beschränken, aber die Auswahl war so, dass die Teilnehmer mit all den Schwierigkeiten, die das Material bietet, bekannt wurden und die Werkzeuge entsprechend handhaben lernten. Dabei erwachte in uns die Freude am naturgewachsenen Knorren, die Freude an der natürlichen Schönheit der Faser. Es erwachte die Phantasie, der Gestaltungswille, der sich der von der Natur gegebenen Form des Holzklotzes anpassen, mit ihr sozusagen eine Ehe eingehen durfte. Die Kinder dieser Ehe sind Schalen, Kerzenstöcke, Wandhaken und dergleichen von besonderer Eigenart und Schönheit. Sie sind wie wirkliche Kinder mit Schmerzen geboren. Mit welcher Hingabe besonders die Kolleginnen an diesen Holzknorren arbeiteten, das hättet ihr sehen sollen.

Das Rohmaterial für diese und andere Gegenstände liegt zum grossen Teil in unsern Wäldern und steht uns und unsern Buben kostenlos, wenn auch nicht mühelos, zur Verfügung. Es ist erstaunlich und setzte auch die eingeladenen Gäste immer wieder in Erstaunen, was sich aus solehem Material mit den einfachsten Werkzeugen anfertigen lässt, seien es Spielzeuge, seien es Gebrauchsgegenstände in gefälliger Form für Haus, Garten und Stall. Es lässt sich schon viel machen, auch wenn den Buben kein anderes Werkzeug als das Taschenmesser zur Verfügung steht. Wir werden uns durch Schwierigkeiten nicht davon abschrecken lassen, bei unsern Buben auch die handwerklichen und künstlerischen Fähigkeiten zu entwickeln. (Kopf, Herz und Hand, Pestalozzi.)

Die Kursteilnehmer bauten in Zweier- und Dreiergruppen sehr praktische, standfeste Werkbänke, die im Werkunterricht gute Dienste leisten werden.

Mit wie grossem Eifer gearbeitet wurde, ist schon aus der Tatsache zu ersehen, dass Kollegin S. regelmässig ihr mitgebrachtes Zvieri zu essen vergass und niemand nach dem ersten Tage an die Znünpause dachte. Die Züge, die die Teilnehmer am Abend heimbrachten, konnten gar oft nur noch durch Laufschrift erreicht werden. Dass Frau L. im Verschleikten das Soldatenmesser ihres Mannes mit in den Kurs brachte, wird er, falls er nicht diese Zeilen liest, erst im Militärdienst merken, wenn der sonst ungeschliffene Hegel das Brot wie Anken durchschneidet. Zur Not kann er sich damit rasieren. (Mit dem Soldatenmesser, nicht etwa mit Brot oder Anken.)

Nicht nur die gelungenen Sachen machten uns Freude. Gelegentlich ergötzen wir uns auch daran, wenn dem lieben Kollegen oder der liebwerten Kollegin etwas missrieth, wie beispielsweise dem A. seine Werkbank, deren linkes Beinpaar nach vorn, das andere nach hinten schaute und die Vorstellung von einem Pferd im Passgang wachrief. Es floss auch Schweiss und Blut, und H. büsste beim Ausbrennen seiner neu gekauften Tabakpfeife die Zierde seiner Männlichkeit, den Schnurrbart, ein. Sein verdutztes Gesicht verriet, dass

ihm diesmal der Esprit rascher ausgegangen war als der Sprit in der Pfeife. Sah er nicht aus, als hätte er das Oel verschüttet? Eines muss ihm auch der Neid lassen: Wenn wir uns auch alle am Kurs sehr erwärmten, er ist der einzige, bei dem die Flammen so offensichtlich hoch schlugen. Es wäre noch dies und jenes Ergötzliches zu berichten, aber der Berichterstatter will Gnade walten lassen: der geneigte Leser hat ja bereits etwas gemerkt. Immerhin nimmt mich wunder, wie sich der Gatte einer Kollegin in die Lage schicken wird, die mit Schrecken feststellte, dass sich ihr flammendes Herz in ein Rübli verwandelt habe.

In einer Ausstellung wurden die hergestellten Gegenstände einem weitem Kreise (Behörden, Handwerkern, Kollegen u. a.) gezeigt. Der Kursleiter benutzte die Gelegenheit um darzulegen, um was es hier gehe. Auch zerstreute er Bedenken aus Handwerkerkreisen, die durch die Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes eine Schmälerung ihres Verdienstes befürchteten. Wie sagt das Kari in seiner Schnitzelbank?

Aer hoblet d'Handwäcker als Kunstpädagog
List dem Levi d'Levite, stellt dem Pfarrer sy Trog.

Auf ganz eigenartige Weise ist es Christian Rubi gelungen, in uns die Liebe zur alten Handwerkskunst zu wecken und in uns die Sehnsucht zu pflanzen, wieder dort anzuknüpfen, wo eine geschmacklich verirrte oder indifferente Generation Wertvolles im Stiche gelassen hat.

Es ging ein Säemann aus zu säen. Die gestreuten Körner sind auf aufnahmewilligen Boden gefallen, und wir alle hoffen, dass die Saat aufgehen und Frucht tragen werde, dreissigfältig, sechzigfältig und hundertfältig. Ohne Zweifel werden durch diesen Kurs auch Impulse auf das Handwerk übergehen. An uns liegt es nun, da und dort zu helfen, zu raten, aufzuklären, damit die alte Volkskunst neue Triebe und zeitgemässe gute Früchte tragen kann.

Am letzten Tag sassen wir zum Abschluss bei würzigem Kaffee, Hobelkäse und Brot zur Vesperzeit im Hotel Simmental. Kari Stocker und Ernst Flück erfreuten uns mit echter Volkskunst auf dem Gebiete der Musik. Eine Schnitzelbank brachte verschiedene Münsterchen vom Kurs in Reimen ans Tageslicht.

Auch an dieser Stelle möchte der Berichterstatter im Namen aller Teilnehmer dem Kursleiter Christian Rubi, dem Schatzgräber von Blankenburg, den besten Dank aussprechen. Wir werden mit ihm in Verbindung bleiben. Dank aber gebührt auch der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, die den Kurs veranstaltete, sowie den Behörden, die ihn durch Beiträge unterstützten.

A. B.

Kurs für Werkunterricht in Meiringen. Auf die Anfrage der Sektion Oberland-Ost des Schweizerischen Lehrerinnenvereins veranstaltete die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform in freundlicher Bereitwilligkeit in Meiringen einen Kurs für Werkunterricht im 1.—4. Schuljahr. Obwohl diese Kurswoche gerade auf den Ferienbeginn fiel, freuten wir 17 Teilnehmerinnen uns alle schon zum voraus. Voll froher Arbeitslust und ausgerüstet mit allerlei Werkzeugen trafen wir uns am Montagmorgen im Schulhaus Meiringen. Da wartete unser eine feine Ueberraschung: Unser Kursleiter, Herr E. Würgler aus Bern, hatte eine reichhaltige Ausstellung von Arbeiten aus dem Handfertigkeitsunterricht arrangiert, einfache Papier- und Cartonnagearbeiten, eine reiche Auswahl von Figuren und Geräten aus Lehm und Holz, lustige Spielzeuge und Wagen aller Art.

Voller Begeisterung begannen wir unsere Arbeit. Ziel des Kurses war, mit einfachen Werkzeugen wie Hammer, Zange, Messer, Schere, Laubsäge umgehen zu lernen und zugleich den Sinn für das Schöne zu wecken. Bei aller Arbeit soll auf gute Ordnung gehalten werden, denn nur in der Stille gedeiht das Schöne! Auf der Unterstufe soll nicht das Resultat der Arbeit, sondern die Arbeit selber im Mittel-

punkt stehen. Darum ist es wichtig, die Aufgabe so zu stellen, dass sie dem Kinde eine Konzentration ermöglicht. Sie muss seinem Alter entsprechen.

Unsere sämtlichen Arbeiten waren den Fähigkeiten der Kinder der Unterstufe angepasst. Während der Arbeit glaubten wir schon unsere Schüler zu sehen, wie sie leuchtenden Blickes und in heller Begeisterung mit Sägen, Hämmern, Feilen, Bohrern, Pinseln, Kleister und Lehm hantierten

Viel zu rasch verfloßen uns die sechs Kurstage. Es waren überaus frohe Arbeitstage, die uns in lieber Erinnerung bleiben werden. Herr E. Würgler verstand es ausgezeichnet, uns in ruhiger, väterlicher Art einzuführen in die handwerklichen Griffe und Fertigkeiten und uns das Arbeiten mit den ungewohnten Werkzeugen immer lieber zu machen.

Mit ständig wachsendem Selbstvertrauen und immer grösserer Schaffensfreudigkeit waren wir bei der Sache. Freundlich und heimelig wusste uns Herr Würgler anzuleiten und anzuspornen. Auch den Zaghaftesten konnte er Mut machen. Sein köstlicher Humor, seine immer gleichbleibende Ruhe trugen viel dazu bei, dass fortwährend ein froher Geist waltete, ein Geist des Helfens, des Verstehens und des Gebens.

So kamen wir täglich mehr in Eifer und vergassen fast regelmässig unsere Pause samt Znüni oder Zvieri, obwohl wir täglich 8—9 Stunden arbeiteten. Ohne Ausnahme waren wir einig, es sei einer der wertvollsten, schönsten Kurse, die wir schon besucht haben. Wir freuen uns darauf, mit unsern Schülern im nächsten Herbst- und Winterquartal ähnlich zu schaffen und die vielen Anregungen in die Praxis umzusetzen.

Am letzten Kurstag besuchte uns Herr Bütikofer, Sekretär der bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Er sprach sich lobend aus über unser Schaffen und Können. Wir unserseits dankten Herrn Würgler herzlich für die vorbildliche Leitung des Kurses. Wir möchten nicht versäumen, an dieser Stelle auch dem Vorstand der bernischen Vereinigung zu danken für die Veranstaltung und freuen uns schon auf deren Fortsetzung.

H. I.

Verschiedenes

Schweizerisches Bundesfeierkomitee. Die fortschreitende Teuerung und die in ununterbrochener Reihe sich folgenden Sammlungen haben das Schweizervolk nicht abhalten können, seinem Nationaltag doch den schuldigen Tribut zu zollen. Mit erfreulicher Begeisterung und Einmütigkeit hat es sich an der Bundesfeier-Aktion beteiligt. Die farbenfrohen gestickten Abzeichen haben guten Absatz gefunden und wesentlich zum festlichen Schmuck des Strassenbildes beigetragen.

Das Schweizerische Bundesfeierkomitee spricht allen Spendern und auch allen denen, die in irgend einer Form bei der Durchführung der Aktion mitgewirkt haben, den besten Dank aus. Dank werden ihnen allen auch die Jugendlichen wissen, für deren berufliche Förderung die Spende bestimmt ist.

Die Bundesfeiermarken sind bis zum 30. November dieses Jahres zum Frankieren von Postsendungen gültig. Es ist darum zu hoffen, dass sie sich bis dahin eines regen Zuspruchs sowohl von seiten der Geschäftsfirmen als auch der Privaten erfreuen.

Kongress Pro Familia. In der Forderung nach Schutz und Stärkung der Familie finden sich alle Rufe nach Erneuerung und Hilfe zusammen. In ihr drückt sich das zentrale Problem aus, mit dem die meisten andern Fragen unseres Volkes und seiner Erhaltung in enger Verbindung stehen: Geburtenrückgang, Ehescheidung, Altersnot, Arbeitslosigkeit, aber auch die geistige Landesverteidigung. Wer immer in Behörden, Fürsorge, Schule, Kirche, Gerichtspraxis sich mit dem Familienproblem in irgend einer Form auseinandersetzen muss, wird daher das Bedürfnis verspüren, tiefer ein-

zudringen und auch über Erfahrungen aus andern Gebieten zu hören.

Die Veranstaltung findet am 1. und 2. Oktober im Kongresshaus Zürich statt unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. H. Hanselmann.

Das Thema des ersten Tages lautet: «*Ehe und Familie in der geistigen Krise der Gegenwart*».

Der zweite Tag bringt *Soziale und wirtschaftliche Familienfragen* zur Sprache.

Der Volkstheater-Ferienkurs in Rheinfelden wird gemeinsam veranstaltet von der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur, der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz und der Schweizerischen Trachtenvereinigung. Er findet statt vom 3.—9. Oktober 1943 im entzückenden alten Städtchen *Rheinfelden*. Die Einführungsvorträge, in die sich Dr. *Oskar Eberle* und *August Schmid* teilen, finden im historischen Rathaussaal statt.

Das Hauptgewicht des Kurses liegt auf der praktischen Arbeit. An jedem Vor- und Nachmittag finden Proben von zwei kleinen Kurzspielen statt. Die Abendveranstaltungen sollen das Gesichtsfeld der Teilnehmer zu erweitern versuchen durch Lichtbildervorträge über Probleme des schweizerischen Volkstheaters, Übungen im Stegreifspiel, gemeinsame Beurteilung mitgebrachter Spielphotos und eine Volkstanzdemonstration durch die Sekretärin der Trachtenvereinigung, Fr. Luise Witzig. Die Kursspiele werden am Schlussabend öffentlich aufgeführt.

Prospekte sendet Ihnen bereitwillig das Sekretariat des Volkstheater-Ferienkurses im Verkehrsbüro Rheinfelden. Tel. (061) 6 70 20.

Abend-Unterricht. (Einges.). *Zur Förderung der beruflichen Weiterbildung* dienen die verschiedenen Abendkurse der Neuen Handelsschule Bern, die nach Mitte August beginnen. Wer sich für die Nachkriegszeit wappnen will, findet hier eine passende Gelegenheit, in interessanten Kursen vorwärts zu kommen. Das Schulsekretariat, Wallgasse 4 (Tel. 3 07 66) sendet kostenlos ausführliche Studienpläne und Prospekte und erteilt Auskunft über die verschiedenen Unterrichtsmöglichkeiten an Anfänger und Fortgeschrittene. Ausser den Sprachfächern Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, finden Kurse für Maschinenschreiben, Stenographie, Buchhaltung, Korrespondenz, Mathematik, Rechtskunde und Geschäftsführung statt. Ganz besonders sei auf die Vorbereitungskurse für die Aufnahmeprüfung zum Bahn-, Post-, Telegraph-, Zoll- und Polizeidienst, ferner für die technischen Schulen und die Vorbereitungskurse für die Maturitätsprüfung, die eidgenössische Buchhalterprüfung und die eidgenössischen Meisterprüfungen verwiesen. Im Jahre 1942 haben über 1200 Kursteilnehmer an den Abendkursen der Neuen Handelsschule Bern teilgenommen. Interessant ist die Feststellung, dass eine grosse Zahl auch aus entfernten Ortschaften die Bahnfahrt nicht scheute, um die gebotenen Weiterbildungsmöglichkeiten nicht zu versäumen.

(Neue Tageskurse beginnen im September und Oktober.)

Buchbesprechungen

Clauss Walter, Deutsche Literatur. Eine geschichtliche Darstellung ihrer Hauptgestalten. Zürich, Schulthess & Co, 1943.

Es ist eine für unsere geistige Selbstbehauptung erfreuliche Erscheinung, dass sich in unserer Zeit der Fülle eigener, auf unsere Eigenart sich besinnender geschichtlicher Veröffentlichungen nun auch die Literaturgeschichte anschliesst, die bis dahin die fast unbestrittene Domäne des benachbarten Auslandes war. Mehr und mehr schliesst sich damit auch die Lücke in der Reihe einheimischer Hilfsmittel im Dienste unserer höhern Mittelschulbildung, eine Lücke, die für die Lehrmittel der Volksschule längst nicht mehr bestand. Und das

Gebotene beweist auch hier, dass unsere eigene Bildungsliteratur der ausländischen nicht nachzustehen braucht und es bisher nur die bessere geschäftliche Konkurrenzfähigkeit des grössern Absatz garantierenden Auslandes war, die die schweizerische Produktion in diesen Gebieten darniederhielt. Aus dieser Tatsache erwächst uns darum auch die Pflicht, den initiativen Schweizerverlegern die Treue in die Zeit hinaus zu erhalten, in der das Ausland den Büchermarkt dann wieder billiger zu beliefern imstande sein wird.

Nach dem Basler *Bräm* erscheint nun also der Zürcher *Clauss* mit einer deutschen Literaturgeschichte in einem Schweizerverlag. Mit seinem Untertitel deutet *Clauss* an, und im Vorwort sagt er es ausdrücklich, dass er nicht nach «erschöpfender Vollständigkeit und bekenntnisloser Objektivität» gestrebt, sondern dass ihm an Auswahl und Wertung gelegen, Gesichtspunkten, die für die pädagogische Zielsetzung eines solchen Buches denn tatsächlich auch die einzig vertretbaren sind. So vermag *Clauss* denn auch auf dem bescheidenen Raum von 330 Seiten uns ein Bild der deutschen Literaturentwicklung zu bieten, das durchaus nicht den Eindruck eines Repetitoriums oder blossen Abrisses macht, sondern im Gegenteil den eines lebendigen Ganzen, das der Anschaulichkeit im einzelnen nicht ermangelt. Man liest den äusserlich bescheidenen, inhaltlich aber um so bedeutenderen Band in einem Zuge, denn keine spröde Seite hemmt den Fluss der leichtfasslichen Darstellung. Zur beschwingten Feder des Verfassers gesellt sich seine überlegene geistige Profilierung des Ganzen. Die literaturgeschichtliche Betrachtung ist eingebaut in einen sie vertiefenden knappen und klaren geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Rahmen, der zum Wertvollsten des verdienstlichen Buches gehört. Die Beziehungen des dichterischen Werkes zu Philosophie, bildender Kunst und Musik der Zeit sind, wo immer sie vorhanden, angedeutet, und die Besonderheit unserer schweizerischen Dichtung im Rahmen der allgemeinen deutschen ist in knappen Formulierungen treffend hervorgehoben. Die auswählende und wertende Zielsetzung liess *Clauss* Goethe und Schiller fast einen Drittel des Raumes zubilligen, was vom Standpunkt der Betrachtung der deutschen Literatur als durchaus berechtigt erscheint. Vom schweizerischen Standpunkt, d. h. von der Forderung ausgehend, dass in unserer Literaturbetrachtung die Schweizerdichter im Mittelpunkt stehen sollten, wäre bloss zu wünschen, dass *Gotthelf* und *Keller*, *Meyer* und *Spitteler* dieselbe Betonung innerhalb des Ganzen erfahren, wie die beiden grossen deutschen Klassiker. Anerkennenswert wiederum ist aber die natürliche Eingliederung der einzelnen Dichter in die literarischen Epochen. *Gotthelf* steht nicht künstlich getrennt von *Keller* wie bei *Bräm* und andern, und ebenso verhält es sich bei deutschen Dichtern über deren Einordnung sonst vielfach geklügelt wird, bei einem *Kleist* etwa oder *Mörike*. Die alt- und mittelhochdeutsche Epoche entsinne ich mich nicht auf gleich beschränktem Raume so anregend — zur Lektüre anregend — dargestellt gefunden zu haben. Klärend, dem Ganzen sich organisch einfügend, ist die Einleitung über die literaturgeschichtlichen Grundbegriffe und die Elemente der Metrik. Vieles wäre noch besonders zu erwähnen; die einer Rezension zugewiesene enge Spalte jedoch zwingt zur schliessenden Feststellung: Mit dem Buche von *Walter Clauss* haben wir einen schönen, zuverlässigen, empfehlenswerten Führer durch die deutsche Literaturgeschichte erhalten. *Ernst Feuz.*

Jakob Frey, Die Waise von Holligen. Gute Schriften. Bern. Juni/Juli 1943.

Es ist erfreulich, dass gerade jetzt das Bernerheft Nr. 79 der Guten Schriften neu herausgegeben wird. Die Motive des Unterganges vom alten Bern haben besonders uns heutigen Menschen so viel zu sagen. *Jakob Frey* aber hat in seiner Erzählung die Gründe unparteiisch und mit grosser Kenntnis geschichtlicher Tatsachen geschildert. Er hetzt nicht einseitig gegen die veralteten Patrizier und weiss die

Grundehrlichkeit des Bernervolkes schön darzustellen im Verhältnis der Kanoniere zu ihrem Hauptmann König. Dadurch schuf er eine wahre Volksnovelle, und wir hoffen, dass sie besonders auch unserm jungen Geschlechte viel sagen könne und seinen Blick schärfe für Gefahren, die uns heute wie damals in der Uneinigkeit verschiedener Volksschichten drohen.

Walter Niklaus.

Geographische Karte des Berner Oberlandes, Ober- und Mittelwallis. Der Publizitätsdienst der Lötschbergbahn gibt eine neue geographische Karte im Maßstab 1 : 150 000 mit zahlreichen Tourenvorschlägen heraus, die die bernische Lehrerschaft ganz besonders interessieren wird. Nebst dem gesamten Gebiet des Berner Oberlandes erfährt das Oberwallis und Mittelwallis bis in die Gegend unterhalb Sitten eine in natürlichen Farben gehaltene, sehr praktische Darstellung. Durch weise Zurückhaltung in der Darstellung der Einzelheiten hat es die Firma Kümmerly & Frey in Bern verstanden, eine klare Uebersichtskarte zu gestalten, die sowohl die Touristen wie die Feriengäste, Schulen und alle Wanderlustigen in einfachster und beschaulichster Weise am raschesten über eine Menge der schönsten Ausflüge und Wandermöglichkeiten orientiert, wie dies kein Wanderführer vermag. Durch Verzicht auf alle Nebensächlichkeiten und Einzelheiten wird die Geländegestaltung um so klarer. Besonders wertvoll wird die Karte durch die Wiedergabe der wichtigsten und schönsten Passwanderungen im Berner Oberland und im Wallis. So ist durch ein besonderes Zeichen die Passroute quer durchs Berner Oberland im Angesicht der Hauptkette festgehalten, die sich von Engelberg über ein Dutzend der schönsten Pässe bis zum Genfersee hinzieht. Eine gleiche Passroute weist aber auch das Wallis auf. In bunter Reihenfolge folgen sich die Pässe südlich des Rhonetals vom Nufenenpass in 20facher Wiederholung bis zum Genfersee hinunter. Die Einzeichnung der zahlreichen Jagdbannbezirke zeigt uns erneut, welche grossen Schutzgebiete Berner Oberland und Wallis aufweisen, wo der Naturfreund sich besonders der grossen Wildbestände und der üppigen Flora erfreuen kann. Die mit farbigen Aufnahmen bebilderte Rückseite der Karte enthält kurze Routenbeschreibungen der schönsten Wanderungen der beiden Tourengebiete Berner Oberland und Wallis. Gerade für Lehrer und Schulen bietet die Karte in der Geographie oder zur Vorbereitung der Schulreisen ein wertvolles Hilfsmittel. Zum bescheidenen Preise von nur 50 Rp. kann sie beim *Publizitätsdienst der Lötschbergbahn, Bern, Genfergasse 11*, bezogen werden.

Otto Beyeler.

Neue Bücher

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

Basler Singbuch. 2. Auflage 1943. Neu bearbeitet von Gerhard Reiner, Ernst Sigg und Bruno Straumann. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt. 1943. Fr. 3.

Otto Berger, Lebendige Jugend. Eine Gabe für Eltern, Lehrer und Schüler. Drittes Buch der « Gefassten Quellen ». Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1943. Fr. 4. 20.

Bibliotheca Anglicana, Text and Studies, herausgegeben von G. Bonnard, Lausanne; O. Funke, Bern; H. W. Häusermann, Genf; H. Lüdeke, Basel; H. Straumann, Zürich. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Bd. 2. *E. Krusinga, The Phonetic Structure of English Words.* Fr. 5. 80.

Bd. 3. *H. W. Häusermann, Textbook of Modern English Poetry.* Fr. 4. 50.

Bd. 4. *Geoffrey Chaucer, Troilus and Criseyde.* Fr. 4. 80.

Erich Brock, Ernst Jünger und die Problematik der Gegenwart. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. 1943. Fr. 2.

C. A. W. Guggisberg und Robert Hainard, Vögel der Schweiz. Verlag Hallwag, Bern. 1943.

P. Gruner, Prof. Dr., Isaak Newton. Sein Leben und sein Lebenswerk. Verlag Paul Haupt, Bern. 1943. Fr. 1. 50.

Dr. Helene von Lerber, Bernische Landsitze aus Rudolf von Taveln Werken. Verlag Paul Haupt, Bern. 1943. Fr. 2. 20. (Heft 7 der « Berner Heimatbücher », herausgegeben von Dr. W. Laedrach und Christian Rubi.)

Dr. phil. Marguerite Loosli-Usteri, De l'anxiété enfantine. Etudes psychologique et pédagogique. Beiheft Nr. 3 der « Schweizerischen Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen. » Verlag Hans Huber, Bern. 1943. Fr. 6.

Dr. Gustav Meyer, Uebungsbuch zur lateinischen Syntax. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt. 1942. Fr. 5.

Mit der Feder in der Hand. Aufsatzunterricht in der Volksschule. Herausgegeben von Franz Studer, Kurt Bessire und Albin Jeltsch, unter Mitwirkung von Josef Reinhart. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1943. Fr. 4. 80.

P.-D. Dr. phil. Paul Moor, Theoretische Grundlegung einer heilpädagogischen Psychologie. Beiheft Nr. 4 der « Schweizerischen Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen. » Verlag Hans Huber, Bern. 1943. Fr. 5. 50.

Max Moser, Deutsche Gedichte, nach Motiven paarweise zum Vergleichen geordnet. Ein Uebungsbuch für Deutschklassen höherer Schulen. Verlag A. Francke A.-G., Bern. 1943. Fr. 2.

Martha Niggli, Die Schwestern, Gute Schriften Basel, Nr 216.

Jean Racine, Athalja. In die deutsche Sprache übertragen von Gustav Maurer. Zwingli-Bücherei Nr. 30. Zwingli-Verlag Zürich. 1943. Fr. 2. 90.

August Rüegg, Von Basels Geist und vom Charakter der Basler. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. 1943. Fr. 2. 50.

August Rüegg, Erasmisches im « Don Quijote » des Cervantes. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. 1943. Fr. 2. 50.

Sammlung Klosterberg. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. Preis je nach Umfang Fr. 2. 50 bis Fr. 6.

Schweizerische Reihe. Herausgegeben von Walter Muschg.

Hartmann von Aue, Der arme Heinrich. Fr. 3. 25.

Mystische Texte aus dem Mittelalter. Fr. 4.

Heinrich Pestalozzi, Reden an mein Haus. Fr. 5.

J. J. Rousseau, Träumereien eines einsamen Spaziergängers. Fr. 5. 25.

Europäische Reihe. Herausgegeben von Hans-Urs von Balthasar.

Carl J. Burkhardt, Ein Vormittag beim Buchhändler. Fr. 2. 75.

Carl J. Burkhardt, Erinnerungen an Hofmannsthal und Briefe des Dichters. Fr. 3. 25.

Herder, Spiegel der Humanität. Fr. 4.

Dr. Paul Schmid, Schwierige Kinder und Jugendliche. Kleines Handbuch für Eltern und Erzieher. Rascher Verlag, Zürich. 1943. Fr. 4. 80.

Siezigstes Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer. Versammlung in Baden 1942. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1943.

Das Jahrbuch 1942 des VSG enthält neben dem Protokoll, den Nachrufen und dem Mitgliederverzeichnis die Berichte über die verschiedenen Arbeiten der Jahresversammlung und der Fachverbände. Wir möchten ganz besonders hinweisen auf den im Wortlaut wiedergegebenen lesenswerten und aufschlussreichen Vortrag von Dr. Ad. Gasser, Basel: « Die Demokratie als schweizerisches Schicksal » und auf die zwanzig Kurzreferate über « Nationale Erziehung ». In beiden Arbeiten werden auch die Lehrer der Volksschulstufe für ihren Unterricht zahlreiche und wertvolle Anregungen finden.

Red.

Hans Sigrist, Aus der Werkstatt der Sprache. Methodische Wegleitung und Antworten. Illustriert. In einer Mappe kartoniert Fr. 6. 50. Verlag Huber & Co., A.-G., Frauenfeld. 1943.

Dr. A. Stückelberger, Der Einfluss des Kriegsgeschehens auf das Geistesleben des Schulkindes. Gotthelf Verlag, Zürich. 1943. Fr. 1. 20.

Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich, herausgegeben von Hans Steiner. Heft 1, März 1943. Jahrgang 88. Verlag Gebr. Fretz A.-G., Zürich.

F. T. Wahlen, Unser Boden — Heute und Morgen. Etappen und Ziele des schweizerischen Anbauwerkes. Atlantis Verlag, Zürich. 1943. Fr. 7. 80.

Caisse-maladie des Instituteurs suisses

Les délégués de la Caisse-maladie des instituteurs suisses se sont réunis le 10 juillet dernier, à Romanshorn, immédiatement avant l'assemblée des délégués de la Société suisse des instituteurs. Ils prirent connaissance avec satisfaction du développement réjouissant de cette institution. C'est un Bernois qui est devenu le 4000^e membre de la caisse le 6 mars dernier; depuis lors, 150 nouveaux membres y ont adhéré. Le nombre des membres de la caisse a doublé; cette constatation est la meilleure preuve de la haute estime que l'on accorde à cette œuvre. Son important développement a évidemment occasionné à l'administration un grand surcroît de travail qui, selon les constatations des vérificateurs des comptes et d'un fonctionnaire fédéral, est effectué avec une ponctualité exemplaire. Le capital minimum, exigé par la loi depuis peu de temps, est désormais constitué; le fonds Emile Graf, qui doit permettre d'augmenter les prestations de la caisse en cas de besoin, a pu être accru de fr. 2000, et un nouveau développement de la caisse en faveur de ses membres malades est en perspective; un bon pas a été réalisé dans cette voie, au cours de la réunion du 10 juillet, en faveur des accouchées; par contre, au vu des expériences faites, et conformément aux prescriptions légales, la cotisation des élèves des établissements d'instruction assurés collectivement a dû être relevée de nouveau à fr. 15, tandis qu'il était nécessaire de prendre certaines garanties vis-à-vis d'exigences exagérées, relatives aux examens par rayons Röntgen, et à des visites de contrôle. Les propositions des organes dirigeants de la caisse, ainsi que les explications claires et non équivoques du président témoignent d'une excellente direction. L'assemblée exprima les remerciements les plus cordiaux au collègue Hans Müller et à ses collaborateurs. La caisse offre à chaque collègue la garantie qu'en cas de maladie il touchera d'elle une prestation dont le montant sera en rapport avec les versements effectués par prévoyance dans les jours de santé. Et ceci est d'autant plus réjouissant que notre caisse, grâce à une grande confiance réciproque, travaille pour ainsi dire sans mesure importante de contrôle.

Ce sont les Bernois, au nombre de 1204, qui constituent le plus fort contingent des assurés; mais comparativement au total de nos familles d'instituteurs, ce chiffre est beaucoup trop peu élevé. Que celui qui ne fait pas déjà partie d'une autre caisse se pose sérieusement la question de l'adhésion à la Caisse-maladie des instituteurs suisses. Les statuts, les rapports annuels et les formulaires d'adhésion peuvent être demandés à la caisse même, à Zurich, Beckenhofstrasse 31, ou au Secrétariat de la SIB, à Berne, place de la Gare 1. Les Bernois peuvent être assurés de la bienveillance de la direction de la caisse. Ils sont représentés actuellement dans la Commission administrative par le collègue Fawer, Nidau, et par Mademoiselle Born, Schüpfen; le collègue Wacker, qui fut un excellent vérificateur des comptes, s'est retiré, conformément aux statuts, et a été remplacé par notre président cantonal, le collègue Max Bühler. Comme son prédécesseur, et parce qu'il est Bernois, il veillera constamment à ce que la caisse, qui est sous la surveillance fédérale, ne soit cependant pas étouffée sous le papier.

Wÿss.

Une enquête

III. Où l'École primaire romande cherche et trouve des voies nouvelles

On a dit l'importance que tient la méthode des centres d'intérêt dans les préoccupations de nos instituteurs. Je ne pense pas m'y attarder plus longtemps, ceci d'autant plus qu'à la suite des articles parus en 1940 dans l'*Annuaire de l'Instruction publique en Suisse* et dus à la plume de Mademoiselle Mathilde Geneux, à Ste-Croix et de MM. Paul Aubert, inspecteur, et Edmond Viret, instituteur à Lausanne, ces deux derniers ont publié à «La Concorde» à Lausanne, un excellent exposé d'ensemble, théorique et pratique, de la méthode sous ce titre suggestif: *L'École vivante par les Centres d'intérêt*. J'en recommanderais tout particulièrement la post-face; il y a là quelques principes essentiels qui mériteraient, lors d'une seconde édition, de figurer en préface ou sur la page de titre!

Peut-être reviendrai-je un jour sur la réponse très riche, qu'a donnée Mademoiselle Mathilde Geneux à mon enquête. Elle s'étend bien loin au delà du cercle restreint de la connaissance du pays natal, jusqu'à l'éducation familiale, morale et spirituelle.

Il me faut insister toutefois sur le fait que la méthode des centres d'intérêt favorise tout particulièrement le travail par équipes. A Ouchy, un instituteur, M. Rostan, envoie ses élèves procéder à des enquêtes, et le meilleur esprit de coopération s'établit entre ces jeunes qui, s'étant proposés eux-mêmes pour ces tâches, tiennent à s'en acquitter à leur honneur.

C'est à des fillettes et non plus à des garçons que s'adresse Mademoiselle Schmoutz, à Romont. Sa réponse à mon enquête est longue, mais si captivante qu'elle mériterait un article à part. C'est feu Mgr. Eugène Dévaud, professeur à l'Université de Fribourg — et qui me faisait l'honneur de me compter au nombre de ses amis — qui me l'avait signalée. Il avait en outre pressé Mademoiselle Marie Schmoutz de me donner une réponse qui fût bien évocatrice de son activité; preuve qu'il y tenait tout particulièrement. Or, par une coïncidence tragique, c'est au moment de mettre le point final à son exposé que l'institutrice de Romont apprenait la nouvelle de la mort de son conseiller et maître vénéré, Mgr. Dévaud!

Sur l'art de s'élever du concret à l'abstrait, il y aurait lieu de noter l'ingéniosité et l'initiative dont a fait preuve M. Roger Ogay, instituteur à Morcles. Il a débuté sans aucune indication théorique, stimulé seulement dans ses recherches par le périodique français *La Nouvelle Education* — et il ignorait la revue *Pour l'Ere nouvelle* qui paraissait alors à Genève, ainsi que la Ligue internationale pour l'Education nouvelle! Et ce ne fut que quinze ans après ses premières recherches et ses premiers succès qu'il découvrit ce vaste mouvement de rénovation et remarqua les similitudes frappantes entre ses modestes essais, demeurés sans écho, ceux, bien connus, de maîtres célèbres d'Europe et d'Amérique!

L'enquête à laquelle je m'étais livré m'a montré également à quel point le corps enseignant s'est intéressé aux mouvements rénovateurs surgis de toutes parts, dans nos cantons, et visant des réformes à accomplir par nos corps législatifs.

Les réformes attendues sont d'ailleurs venues, sur plus d'un point de l'initiative des plus hautes autorités scolaires, voire même des conseillers d'Etat de nos cantons. Il y aurait là bien des constatations intéressantes à faire. Car que peut l'Ecole publique, quand elle se trouve en présence d'une législation scolaire périmée qui prescrit, de façon obligatoire, des méthodes contraires au bon sens et à la science, des études prématurées et un mode d'examens favorisant l'intellect et la mémoire aux dépens de la totalité de la personne ?

Mais c'est l'activité novatrice de nos écoles normales qu'il conviendrait de souligner avant tout. Il aurait là, pour les non-initiés, des découvertes à faire. Et combien suggestives !

Deux sujets mineurs en apparence, mais qui ont leur importance, ce sont :

1° L'éducation infantine, d'abord — et, en ce domaine, Mademoiselle Gabrielle Clerc, institutrice à Baulmes (Vaud) pratique des méthodes tout à fait originales ; et

2° le lien entre le langage et la vie. Là aussi, j'ai reçu deux réponses pleines d'enseignements et propres à susciter des méditations fructueuses.

En somme un beau programme ! Qui sait s'il ne pourrait pas donner lieu ici à quelques articles ? Qui vivra verra !

Aux autres questions de mon formulaire d'enquête, j'ai reçu peu de réponses. Il semble qu'on oublie les livres, pourtant si riches, de Madame Montessori. Ceux de M. Piaget sont réputés « difficiles » ; plusieurs institutrices demandent : « Lesquels conseilleriez-vous de lire ? John Dewey et Georg Kerschensteiner semblent des inconnus pour notre corps enseignant. Les professeurs des écoles normales ne devraient-ils pas en lire ou faire lire par leurs élèves de longs extraits, les plus concrets, les plus accessibles, au cours de leurs années d'études ?

La psychologie de l'inconscient ne semble intéresser que trois ou quatre éducateurs de nos classes primaires. Il y a une voix pour louer Freud, une autre pour s'exprimer en sens contraire. Aucun éducateur, à en juger par les réponses reçues, ne connaît Alfred Adler, ni le Dr C. G. Jung. Dès aujourd'hui, je le sais, la situation est en voie de se modifier. Les études de Mademoiselle Germaine Guex, et d'autres également, sont en train d'ouvrir aux esprits le monde si riche en répercussions du subconscient de nos enfants. Et demain, j'en suis sûr, nul n'ignorera ces questions. On verra bien, alors, si la psychologie est un luxe inutile, comme paraissent le croire d'aucuns !

Ma dernière question, celle qui concerne l'éducation sociale, a donné des résultats sommaires, mais non sans valeur. Beaucoup d'éducateurs composent des équipes momentanées d'élèves en vue de telle ou telle tâche à accomplir. Sans doute, ma question portant sur le self-government ne pouvait-elle guère s'appliquer qu'à des classes d'élèves de douze à seize ans. Chose curieuse, MM. Albert Chessex avec sa belle classe de Brenles sur Moudon, il y a trente ans, et M. Guignard, à Founex — dont je parle longuement dans « *L'Autonomie des Ecoliers* (1920) — n'ont pas fait école. Aucune petite république scolaire n'enseigne, chez nous, « l'art de former des citoyens pour la patrie et l'humanité » (c'est le sous-titre de mon livre).

Quant aux coopératives scolaires, j'ai eu la bonne fortune d'en découvrir trois, fort bien organisées, et

rencontrant un réel succès. J'ai appris par ailleurs qu'il y en avait à peu près vingt en Suisse romande, la plupart à Genève ; enfin une des sections du G. R. E. P. (Groupe romand d'Etudes pédagogiques) se consacre entièrement à la théorie et à la pratique de ces coopératives d'enfants qui sont la meilleure voie, à n'en pas douter, pour enseigner par la pratique l'entraide, l'économie domestique et sociale sous sa forme première, sans parler du jardinage, du théâtre scolaire et... du système D, en toute sorte de domaines.

Décidément notre Ecole romande est en bonne voie. Elle se réveille. Elle refuse de se laisser lier par la routine. Elle veut atteindre à des résultats dont la Suisse puisse être fière. Elle prend pour devise : toujours plus et toujours mieux. Quitte à faire sauter les législations périmées et les systèmes d'examens d'une autre époque !

En quoi elle poursuit une de ses meilleures traditions.
Ad. Ferrière.

Le père Francesco Soave

(Fin)

Le monde culturel italien de ce temps-là était riche en économistes, en philosophes, et si les classes aisées s'adonnaient aux recherches du savoir, l'éducation populaire était négligée.

En Allemagne, à la même époque, une grande impulsion était donnée à l'instruction du peuple par Basedow qui appliquait dans son « Philanthropicum » les principes de J.-J. Rousseau. En France ce mouvement s'affirmait aussi.

Dans les quelques écoles existantes de l'Italie l'enseignement était aride : manque de livres, de matériel. Le moment était propice pour les réformes salutaires. L'empereur Joseph II, qui succéda à Marie-Thérèse sur le trône d'Autriche, pris d'une fièvre réformatrice, voulut introduire dans tous ses états des écoles normales sur le modèle de celles instituées par Frédéric II, roi de Prusse. En même temps il ordonna la création d'écoles rurales (populaires par excellence), gratuites pour les pauvres.

Le père Francesco Soave fut chargé par le gouvernement de Lombardie d'exécuter les désirs de Sa Majesté impériale.

Comme tout était à faire, il se rendit au Tyrol où de telles écoles existaient déjà. Il s'en inspira grandement. Vers 1785 il composa des manuels d'italien, de latin, d'arithmétique, de religion, etc.

Relisez la pensée mise en tête de ces lignes et vous comprendrez les difficultés auxquelles il se heurta, lui l'érudite.

Il dut s'adapter à la mentalité de l'enfance, descendre à son niveau.

Mais il se dédia également à la formation des maîtres d'écoles. Dans ce but il écrivit le « *Compendio del metodo delle scuole normali* », œuvre volumineuse où il exposa ses principes de méthodologie. Ses points principaux étaient : lecture, composition, orthographe, les quatre opérations. Il n'oublia pas la religion et la notion exacte des devoirs de chacun envers Dieu, envers soi-même et envers la société.

Pour les campagnes il prévoyait un enseignement pratique, utile, simple, correspondant aux besoins réels du peuple agricole. En cela il fut un novateur, car ses pensées n'étaient pas celles des maîtres de ce temps-là.

Ce traité de pédagogie, au sujet duquel nous ne pouvons nous arrêter plus longuement, constitue un ensemble harmonieux qui marque le début d'un renouveau du monde scolaire en Italie.

En vrai fils du 18^e siècle Soave fut un traducteur acharné des classiques grecs et latins. Il publia ses « Nouvelles morales » qui consolidèrent sa renommée. C'est dans l'une de ces nouvelles que pour la première fois l'histoire de Guillaume Tell fut racontée en italien. Ces contes connurent un immense succès et furent publiés pendant tout le 19^e siècle par 50 éditions. On les utilisa aussi dans le Tessin.

Bon maître d'école, Soave était presque toujours de bonne humeur: bonne humeur qui n'était rien d'autre que l'expression extérieure de sa grande bonté.

Il eut comme élève Alessandro Manzoni qui garda de lui le meilleur souvenir.

Avant de terminer cette brève esquisse, imparfaite et incomplète, mentionnons l'appel que Soave reçut des autorités helvétiques.

On sait que le 5 mars 1798 la vieille Confédération des XIII Cantons tombait et que les Français créèrent la République Helvétique une et indivisible. Albert Stapfer, ministre des sciences et des arts de ladite république était un admirateur et un ami de Pestalozzi à qui il avait confié la direction du journal éducatif « Helvetisches Volksblatt », et à qui il avait rendu possibles les expériences héroïques de Stans et de Berthoud.

Or, dans la dernière période de sa vie, Soave resta étranger aux nouveaux courants philosophiques. Il ne comprit pas Kant, combattit la Révolution française et ignora Pestalozzi, avec lequel il serait entré en contact, si Stapfer avait réussi à le faire revenir dans sa terre natale. Stapfer avait entendu parler des talents de Soave, et comme il projetait d'organiser dans le Tessin des écoles populaires, il écrivit, le 24 avril 1799, la lettre suivante au préfet Capra de Lugano:

« Pouvez-vous, citoyen Préfet, obtenir quelque notice précise concernant le sort et le domicile actuel du Père Soave, si connu par ses ouvrages, ses travaux sur le système de l'enseignement public et ses talents supérieurs? Comme il est natif de Mendrisio (Stapfer n'était pas bien informé, nous avons vu que Soave était né à Lugano) il doit avoir conservé des relations avec sa famille, et peut-être par ce moyen il vous sera facile d'apprendre ce qu'il est devenu depuis la révolution de Naples, où il était avantageusement employé par le ministère de l'ex-roi. Ce serait une acquisition précieuse qu'un tel homme pour l'Helvétie italienne, et puisqu'il est Helvétique, il n'est guère vraisemblable qu'il ait à jamais abjuré sa patrie. Je vous engage à vous informer de sa manière d'être, et même à lui faire insinuer que son retour serait vu de bon œil et qu'il trouverait parmi ses concitoyens l'accueil dû à ses talents. »

En mai 1796 Soave s'était réfugié à Lugano dans le collège de Saint-Antoine pour fuir l'invasion française de la Lombardie. Auteur du libellé « Vraie idée de la Révolution française » signé du pseudonyme Glice Ceresiano, il eut peur de la vengeance des révolutionnaires. D'ailleurs il ne resta à Lugano que quelques mois, et quand le ministre helvétique écrivit au préfet luganais, Soave se trouvait à Naples où il était précepteur du fils du prince d'Angri. Malheureusement peu de jours après la lettre de Stapfer éclatèrent dans le Tessin des

désordres contre-révolutionnaires, et pendant plus d'une année toute relation fut coupée avec le gouvernement helvétique. L'enthousiaste Stapfer, qui s'écriait avec ferveur: « Il faut prouver au monde que notre révolution a contribué à l'ennoblissement de l'humanité », quitta le gouvernement et la Suisse au mois de juillet 1800, et il ne fut plus question de faire venir Soave dans son pays natal.

*

Dans la préface de l'un de ses livres Soave s'exprimait ainsi: « Je me suis efforcé d'être utile autant que possible; y ai-je réussi? » La réponse ne fait aucun doute et elle appartient à l'histoire.

Au point de vue culturel l'Italie et le Tessin sont étroitement unis. Ils font de nombreux échanges d'idées.

Le père Soave aura eu la gloire et le mérite d'apporter une puissante contribution à l'éducation de la jeunesse et à l'élevation morale du peuple dans les régions lombardo-tessinoises.

M. Rossel.

Nécrologie

† M^{me} L. Gigandet-Voirol, Les Genevez

On a conduit à sa dernière demeure, jeudi, le 29 juillet, Madame L. Gigandet-Voirol, ancienne institutrice aux Genevez. A l'âge de 54 ans, après de cruelles épreuves, elle s'est éteinte dans sa famille.

Bien que cette institutrice ne faisait plus partie de la Société des Instituteurs bernois, la section du district de Moutier avait tenu à s'associer à ce deuil, et son président, notre collègue Gassmann, de Sornetan, prononça sur la tombe un dernier adieu. Il rappela les vicissitudes de cette vie, dont la carrière pédagogique fut brutalement et peu chrétiennement brisée par une cabale. Il rappela toute l'amertume que ressentit notre ancienne collègue d'être privée d'un enseignement qu'elle aimait tant, chagrin qui mina sa santé pourtant robuste.

Le souvenir de Madame Gigandet-Voirol restera parmi nous, comme un vivant symbole de l'imperfection dangereuse du système actuel de la nomination des institutrices.

J. N.

Divers

Synode des Franches-Montagnes. Qui à pied, qui à bicyclette, le corps enseignant du district se rendra aux Breuleux pour y passer une journée féconde, placée sous le signe des préoccupations d'ordre professionnel et corporatif. A l'agrément aussi, il sera sacrifié. Le synode du 21 août sera un succès.

Le Comité.

Ecole normale de Delémont. Cours de vacances 12—31 juillet 1943. Pour la 3^e fois depuis 1941, l'Ecole normale d'institutrices à Delémont a accueilli un groupe d'institutrices suisses désireuses de se perfectionner en français, tout en apprenant à connaître la Suisse romande.

Les participantes étaient au nombre de 13, venant des cantons de Berne 6, Zurich 2, Argovie 2, Thurgovie 2, Tessin 1. En outre, trois anciennes élèves sont venues visiter le cours et renouer connaissance avec quatre de leurs camarades des années passées qui s'étaient inscrites à nouveau.

Le programme était le suivant: la matinée, de 8 à 12 heures, était consacrée à l'étude de la grammaire et à la lecture d'un ouvrage romand, « Le cœur inutile » de Zermatten, puis aux littératures française et romande, à la connaissance du pays, au chant de mélodies romandes. Tous les professeurs apportaient leur concours, chacun dans sa spécialité. L'après-midi était consacré à des excursions et à des visites d'usines, soigneusement préparées aux heures de la matinée. Cette année, l'exploitation du fer avait été placée au centre des

études. Les participantes ont visité d'abord les vestiges des anciennes exploitations de minerai, au cours d'une excursion d'orientation. Elles ont ensuite assisté aux travaux de surface de la mine qui a repris son activité, puis elles ont visité Choindez et son haut-fourneau électrique, qui était pour la première fois sous courant (50 000 volts). Elles ont parcouru les belles usines de Bassecourt (cycles Stella et boîtes étanches) et de Tavannes (Tavannes Watch Co.). Enfin, elles ont vu en activité la verrerie et admiré le ruban de verre qui s'écoule, telle la nappe d'une rivière d'argent. — La plupart de ces excursions ont été faites à bicyclette. La connaissance du pays a été, comme il convient, complétée par une visite à Saint-Ursanne, aux Franches-Montagnes, et à Porrentruy-Réclère, sans parler de petites randonnées au Val Terbi et dans les environs de Delémont.

Partout, le cours a été accueilli avec la plus aimable hospitalité, Personne n'oublia, entre autres, les réceptions de Bassecourt et de Choindez.

Si nous ajoutons que les participantes logeaient à l'Ecole normale, par groupes de trois ou quatre, qu'elles prenaient leurs repas ensemble, en compagnie du directeur, qu'elles parlaient constamment français non seulement aux cours et à table, mais entre elles, dans les heures de loisirs, on comprendra qu'elles parvinrent à des résultats très réjouissants. Elles le prouvèrent à la soirée d'adieu, fort bien organisée au jardin et à la salle de récréation, et au cours de laquelle on entendit une scène du « Bourgeois gentilhomme », des chants dans trois langues nationales, de l'excellente musique et une revue spirituelle d'une journée de cours, avec ses multiples péripéties.

Quelques extraits de travaux d'élèves donneront une idée du degré de développement des élèves:

Parodiant notre chant régional, une Argovienne décrit comme suit l'arrivée des participantes: « Elles arrivent de tous côtés, la douzaine d'institutrices venues du Tessin, de la Thurgovie, de Zurich et d'Argovie et de Berne, toutes décidées à faire la conquête du Jura bernois, d'une manière toute pacifique. »

« A mon arrivée dans la vallée de Delémont, j'étais surprise, écrit une Oberlandaise. Une plaine verte et vaste s'étendant d'une colline à l'autre, et voilà la ville, située au pied de la montagne. »

Une Zurichoise est surprise par l'aspect riant de la campagne: « Autour de Delémont nous trouvons des champs qui brillent de toutes les couleurs, car le temps de la moisson approche. Nous voyons des forêts de sapins parmi les champs. Un joli paysage encadre la ville pittoresque. »

Une autre Zurichoise montre « les soldats qui se promènent dans la cour où logeait le prince-évêque, la sentinelle qui regarde, l'air quelque peu ennuyé, par la grille en fer forgé, magnifiquement ouvragée... »

Elle s'intéresse, comme toutes ses camarades, à la foire: « Des bancs couverts de toits d'étoffe de toutes les couleurs, des cris aigus lancés dans la foule pour attirer les acheteurs! Les gens flânent, curieux et heureux. Que de belles choses on peut acheter. C'est vraiment séduisant. On trouve tout ce qu'on veut: du fil, des boutons, des peignes et des miroirs, et parmi tout cela des paquets de chocolat. Deux enfants se sont installés devant une table couverte de jouets. Les yeux brillants, ils se montrent les petits chevaux, les trompettes, les canons. Enfin, ils décident d'acheter un pistolet d'enfant... Les femmes s'intéressent aux étoffes étendues sur les tables ou même à terre... » La multiplicité des articles en vente impressionne chacun: « Les étalages invitent les passants à acheter des petits pains, des glaces, puis du linge, des robes, des jupes, des rubans, etc. »

Comment on s'est procuré du chocolat, ce n'est pas l'affaire de la direction du cours: toujours est-il, suivant la représentante du Tessin, que « voilà les demoiselles institutrices du cours se promenant, le chocolat à la bouche, dans les rues de Delémont, comme des gamines ou des soldats... »

On n'en finirait pas de glaner. Qu'il nous suffise de dire que toutes les participantes ont pris joyeusement contact avec le Jura bernois, qu'elles ont parfait leurs connaissances en langue française, et qu'elles ont surtout constitué, peu à peu, une communauté de travail étroitement liée, une de ces belles communautés qui font la valeur et la force de la Confédération helvétique.

Des institutrices suisses, des professeurs romands ont travaillé ensemble pendant trois semaines, parcourant ensemble

le pays, accueillis partout avec une grâce, une hospitalité inoubliables. Ils ont amassé des souvenirs innombrables, ils ont appris les uns par les autres à mieux connaître cette « chère diversité suisse » que l'on ne saurait suffisamment apprécier.

Nous tenons à remercier la Direction de l'Instruction publique du canton de Berne, inspiratrice du cours, les Directions des cantons voisins et la Fondation Pro Helvetia qui l'ont favorisé, la Société des Instituteurs bernois, enfin, qui a, comme d'habitude, versé aux institutrices bernoises sans place participant au cours une indemnité de 1 franc par jour, outre les frais de voyage.

Le cours de vacances de 1943 a été caractérisé par une franche et étroite camaraderie, un zèle et une discipline dignes de tous les éloges. Il continue dignement la série des rencontres précédentes, et nul doute qu'année après année des phalanges toujours plus nombreuses d'institutrices suisses viendront prendre contact entre elles et avec la terre romande, dans cette école normale jurassienne si bien placée, à tous égards, pour les accueillir et les enrichir dans l'ambiance familière d'un foyer studieux.

Le directeur du cours: Dr Ch. Junod.

Bibliographie

Charles Borel, ingénieur-conseil, **La navigation intérieure et fluviale européenne**. Collection des cahiers d'enseignement pratique. N° 36. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 1. 25.

L'auteur retrace tout d'abord le développement du cabotage et de la navigation fluviale en Europe, depuis l'époque lointaine de la civilisation phénicienne jusqu'à la fin du XIX^e siècle, en passant par l'époque romaine, le moyen âge et la Renaissance. Les essais de navigation tentés sur les rivières et les fleuves de la Suisse sont étudiés particulièrement à fond. L'auteur passe brièvement en revue les caractéristiques techniques des moyens de transports actuels: chemins de fer, automobile, avion et navigation fluviale, décrit l'équipement d'une voie d'eau et mentionne quelques-uns de ses avantages particuliers. Après avoir dépeint les réseaux modernes européens de navigation intérieure, il esquisse la situation de la Suisse au point de vue des transports. L'importance du Rhin et des installations portuaires de Bâle pour notre ravitaillement est particulièrement mise en relief.

M. Borel en vient ensuite à discuter le projet du canal transhelvétique, dont il montre « le caractère nettement international et européen ». Il relève combien ce canal serait facile à construire au point de vue technique, et termine en souhaitant sa réalisation prochaine, sans insister sur les questions économiques et surtout financières très complexes soulevées par sa construction éventuelle. B.

Noëlle Roger, **Peau d'Eléphant**. Un volume in-16 broché. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 3.

Histoire d'une timide petite fille, trop sensible, surnommée « Peau d'Eléphant » par une belle-mère enjouée, charmante et superficielle, incapable de la comprendre. Drame dans lequel intervient le souvenir d'une morte, Suzanne, la première femme de Jacques Demarval. Il se dédommage de la vie sérieuse qu'il menait auprès d'elle avec la seconde, passionnée de plaisirs et de sports. Et il néglige sa fille. C'est lorsqu'il croit la perdre qu'il apprend à la connaître; à travers elle, il découvre la noblesse de Suzanne et commence de vénérer sa mémoire. L'âme d'un enfant cache plus de mystère que ne l'imaginent parents et pédagogues, à l'exception de cette directrice d'école, M^{lle} Dormuhl, peinte d'après nature; M^{lle} Dormuhl observe la fillette délaissée et pressent sa solitude. Elle sait qu'un abîme sépare l'adulte de l'enfant qui apporte le reflet d'un autre ciel — rayon trop vite éteint! — d'un monde échappant aux grandes personnes et qu'elles ne le respectent pas. Le culte de l'orpheline pour sa mère disparue, le prolongement des paroles et des actes chez un petit être hypersensible, la vie surnaturelle prêtée à des créatures imaginaires, sont évoqués page après page, et aussi ce pouvoir de divination qui permet à l'enfant de saisir des pensées dont ses parents, ses maîtres sont à peine conscients.

Les environs de Genève, les bords du Rhône forment le cadre de cette histoire vraie, simple et captivante. L'auteur y montre une sensibilité qui garde la mesure tout en pénétrant les nuances du drame. « Peau d'Eléphant » rejoint, dans l'œuvre si diverse de Noëlle Roger, « Larmes d'enfant » et « L'Enfant cet inconnu ».

Haftpflichtversicherung

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass von der Staatsbesoldung im Monat August 1943 die Haftpflichtversicherungsprämie im Betrage von Fr. 2 für das Jahr 1943 abgezogen wird. Diese Prämie wird von allen Mitgliedern erhoben, die nicht eine besondere Haftpflichtversicherung abgeschlossen haben. Sollten Abzüge irrtümlicherweise erfolgen, so bitten wir um Mitteilung an uns und nicht an die Erziehungsdirektion.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Assurance-responsabilité civile

Nous attirons l'attention de nos membres sur le fait qu'au mois d'août 1943 la prime de fr. 2 concernant l'assurance-responsabilité civile pour 1943 sera déduite du traitement de l'Etat. Cette prime sera prélevée sur le traitement de tous les membres n'ayant pas contracté d'assurance-responsabilité civile particulière. Au cas où des retenues seraient faites, par erreur, nous prions nos membres de nous en aviser et de ne pas s'adresser à la Direction de l'Instruction publique.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

187 *Neuerscheinung*
Hans Siegrist

Aus der Werkstatt der Sprache

Methodische Wegleitung und Antworten
Illustriert. In einer Mappe kartoniert Fr. 6. 50;
Fragekärtchen allein Fr. 4. 20

Der durch seine Bücher «Zum Tor hinaus» und «Frohe Fahrt» bekannte Pädagoge bietet hier dem Lehrer ein originelles Lehrmittel. Der Hauptteil des Werkes besteht aus 70 Kärtchen, die je 12 Aufgaben enthalten und nicht nur für den Unterricht in der Schule, sondern auch für Hausaufgaben verwendet werden. Ein Heft für die Hand des Lehrers enthält dann die Lösungen.

VERLAG HUBER & CO., FRAUENFELD

Hochwacht und Schlossberg b. Melchnau 99
ein beliebtes Reiseziel der Schulen. Gute Zvieri im
Gasthof zur Linde, Melchnau
Telephon 6 64 14 **F. Leuenberger**

Guggisberg Guggershörnli
1118 m 1296 m

Hotel Sternen Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Angenehmer Ferienaufenthalt. Spezialitäten: Forellen, Selbst-Geräuchertes. Eigene Landwirtschaft. Prospekt durch **Familie Schwab** 112

Schilthornhütte MÜRREN (2400 m), 2 Stunden oberhalb
Ausgangspunkt für **Schilthornbesteigung** (2 Stunden). Sommer- und Herbsttour. 40 Schlafplätze. Spezialpreise für Schulen und Vereine. 181
Auskunft durch Ski-Club Mürren: H. Meyer, Lehrer. Tel. 46 43

**Jegenstorf . Sekundarschule
Schulausschreibung**

Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung. Anmeldung bis 8. September 1943 an den Präsidenten der Sekundarschule, Herrn Jakob Iseli, Landwirt, Jegenstorf. 182

Die zeitgemäßen schweizerischen
Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper“
mit erläuterndem Textheft.
40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Textband
„Unser Körper“
Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe
Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse alle den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Bezugspreise: per Stück
1—5 Fr. 1.20
6—10 „ 1.10
11—20 „ 1.—
21—30 „ .95
31 u. mehr „ .90
Probeheft gratis.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**
Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen
Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib 81

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur gute **Handwerks-Arbeit**. Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lage auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83

Buchbinderei 27
und Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
(ehemals Waisenhausstrasse)
Tel. 3 14 75, empfiehlt sich bestens!

Otziger-Harmoniums 184

- Disposition u. Form neuzeitlich
- Diplom Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939
- Werkstätte Glockental-Thun gegründet 1896

Reparaturen — Stimmungen

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte

In nur 4 Monaten

lernen Sie sehr gut Französisch oder Italienisch. Ferner Buchhaltung, Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben usw. mit Diplomabschluss. Garantierter Erfolg. Klassen von nur 5 Schülern. **Hunderte von Referenzen. Alle 14 Tage neue Kurse.** — Wenden Sie sich mit Vertrauen an die **Ecoles Tamé**, Luzern 51, Theaterstrasse 15, Neuchâtel 51 oder **Zürich**, Limmatquai 30. 188



Es geht wieder «Hei zu»...

denn die schöne Ferienzeit ist aus!
Jeder, der heuer das Glück wieder
hatte, ausspannen zu können, be-
gibt sich an seinen Platz — mit dem
Vorsatz: «Nun muss es aufs Neue
um ein gutes Stück vorwärts gehn!»
Auch die SEVA schreitet weiter.
Nächste Ziehung schon am 4. Sept.
Haupttreffer: Fr. 50000.-, 20000.-,
2 x 10000.-, 5 x 5000.-, etc., etc. . .

Jede 10-Los-Serie, vergessen Sie es
nicht, enthält mindestens 1 Treffer
und 9 übrige Chancen!

**Aber jetzt müssen Sie langsam
wieder pressieren!**

1 Los Fr. 5.- plus 40 Rp. für Porto
auf Postcheckkonto III 10026.

Adresse: Seva-Lotterie, Bern.

Seva - Ziehung schon 4. Sept.!